



Papillon

Papillon Nr. 38, Frühling 2026

Infoblatt des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

Foto: Thomas Marent

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Wenn der Frühling den Winter abzulösen beginnt und erste Zitronenfalter, Pfauenaugen und Kleine Füchse aus der Winterruhe auftauchen, spürt man die Kräfte der Natur auf eine ganz besondere, zarte Weise. Doch oft folgt eine Kältephase, es fällt gar Schnee, wie dieses Jahr, und schon sind sie wieder verschwunden bis zur nächsten sonnigen Periode. Diese wird dann begleitet von Weisslingen, dem Aurorafalter und anderen im Frühling auftauchenden Arten. Oft fliegen sie zu dieser Zeit an Waldrändern entlang, wo blühende Kräuter locken und auch der Schwarzdorn erblüht – eine wichtige Eiablage- und Raupenfutterpflanze für Pflaumen- und Nierenfleck-Zipfelfalter. Ab etwa Mitte Mai lassen sich dann mit Glück die Falter an den gleichen Stellen sehen, zum Beispiel an blühendem Liguster.

Mit Wissen um die grosse ökologische Bedeutung von gebüschreichen Waldrändern mit Krautsäumen setzt unser Verein schon seit einigen Jahren Projekte zu Waldrandaufwertungen um und nimmt auch Erfolgskontrollen vor – eine ebenso knifflige wie spannende Aufgabe. Im vorliegenden Papillon finden Sie viel Interessantes zu solchen Projekten und der Artenförderung. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen einen «arten»- und erlebnisreichen Frühling.

Claude Meier

Präsident Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

■ Waldränder mit sonnigen und schattigen Buchten, einer blütenreichen Strauchschicht mit Schwarzdorn und Traubenkirsche sind wichtige Lebensräume für zahlreiche Arten wie Pflaumenzipfelfalter oder Zauneidechse. Der Verein wertet seit vielen Jahren gemeinsam mit Forstbetrieben Waldränder auf. Mehr über diese Projekte erfahren Sie auf S. 2.

■ Die grossen Vereinsprojekte Landschaftsprojekt Tösstal und die regionale Artenförderung befinden sich 2026 im letzten Jahr der aktuellen Projektphase. Die Geschäftsstelle arbeitet zurzeit daran, die neue Projektphase aufzugleisen und die finanziellen Mittel zu organisieren. Spendenbeiträge und Hinweise auf Donatoren sind herzlich willkommen. Auf S. 4 berichtet die Geschäftsstelle über aktuelle Aktivitäten.

Das Titelbild widmen wir in der vorliegenden Ausgabe des Papillons ausnahmsweise einem Wirbeltier, der Zauneidechse (*Lacerta agilis*). Sie besiedelt verschiedene Lebensräume, lebt jedoch häufig in Saumbiotopen wie naturnahen Waldrändern oder Hecken. Sie ist auf gut vernetzte Lebensraumstrukturen angewiesen und profitiert von Waldrandaufwertungen zugunsten des Pflaumenzipfelfalters und weiteren Vereinszielarten. Auf dem Bild ist ein Männchen abgebildet, das im Frühjahr und Frühsommer an den leuchtend grünen Flecken gut erkennbar ist.



Foto: Julia Fürst

In diesem im Jahr 2020 aufgelichteten Bereich hat sich der Schwarzdorn gut entwickelt und der Pflaumenzipfelfalter bereits ausgebreitet.

Unsichtbar, aber da: Auf der Spur des Pflaumenzipfelfalters

Die Lebensweise des Pflaumenzipfelfalters lässt sich meist erst mit Nachweismethoden wie der Eiersuche und dem Einsatz von UV-Licht genauer untersuchen. So wird auch die Grundlage für gezielte Fördermassnahmen wie buchtige Waldrandaufwertungen geschaffen. Von solchen Fördermassnahmen profitieren viele weitere Arten im Kanton Zürich.



Foto: Julia Fürst

Waldrandaufwertung neben dem Naturschutzgebiet Gubel/Tiergarten in der Gemeinde Bassersdorf im Jahr 2025.

■ Viele Tagfalterarten leben versteckt und lassen sich nur mit grossem Aufwand nachweisen. Besonders schwierig sind die Präimaginalstadien, also Ei, Raupe und Puppe. Winzige Eier oder gut getarnte Raupen in dichter Vegetation zu finden, ist oft fast unmöglich. Die bunt fliegenden Falter selbst lassen sich dagegen meist leichter beobachten. Doch es gibt auch diskret lebende Falter wie den Pflaumenzipfelfalter (*Satyrium pruni*). Julia Fürst, die Artverantwortliche des Vereins, beschreibt ihn folgendermassen: «Der Pflaumenzipfelfalter ist eine sehr heimliche Art. Beobachtungen von Faltern sind eher zufällig, da sie nur wenige Tage bis Wochen im Juni fliegen. Man kann sie vor allem durch Eiersuche im Winter oder Raupensuche mit UV-Licht nachweisen.» Fehlende Beobachtungen führen zu Wissenslücken über Verbreitung und Bestandsentwicklung.

Wie sich der Pflaumenzipfelfalter aufspüren lässt

Die Suche nach Eiern des Pflaumenzipfelfalters wird seit etwa 10 bis 15 Jahren praktiziert und hat bereits zu zahlreichen neuen Beobachtungen im Kanton Zürich geführt. Dank dieser Methode konnten Fachleute des Vereins neue Vorkommen entdecken und ältere bestätigen. Voraussetzung für den Erfolg sind gute Artenkenntnis und ein geschultes Auge. Das Weibchen legt seine Eier an den Raupenfrasspflanzen Schwarzdorn und Traubenkirsche ab, meist bodennah bis etwa ein Meter über Boden. Diese Sträucher stehen typischerweise im Schatten oder Halbschatten von Bäumen oder hohen Büschen. Für eine standardisierte Suche kontrollieren Fachleute die Sträucher während 10 bis 15 Minuten.

Die Raupe des Pflaumenzipfelfalters überwintert im Ei und schlüpft im April, sobald das Laub austritt oder sich die Blütenknospen öffnen. Sie beginnt dann sofort zu fressen und wächst rasch heran. Anfang ist sie rötlich, später hellgrün gefärbt und von blossem Auge kaum von der Vegetation zu

unterscheiden. Sie ist nachtaktiv und versteckt sich tagsüber sehr erfolgreich vor Fressfeinden (und somit auch vor Kartierenden, die die Raupe suchen). Mithilfe einer UV-Lampe jedoch kann sie im Dunkeln relativ rasch gefunden werden, weil sie fluoresziert (Papillon Nr. 34). Für einen Nachweis des Pflaumenzipfelfalters kontrollieren die Vereins-Fachleute im April während zwei bis drei Wochen die Vegetation geeigneter Standorte systematisch ab. So ist es gelungen, die Lebensweise der Raupe und die Verbreitung der Art im Kanton Zürich besser zu verstehen. Denn bisher ging man davon aus, dass vor allem junge Triebe wichtig sind, da dort oftmals die Eier gefunden werden. Unter UV-Licht wurden die Raupen aber auch an drei bis vier Meter hohen, mehrere Jahre alten Schwarzdornen entdeckt. Somit scheinen verschiedene Altersstadien der Raupenfutterpflanzen wichtig zu sein.

Wie wertvolle Waldränder entstehen

In den letzten Jahren hat der Verein mit Förstern zahlreiche Waldränder zugunsten des Pflaumenzipfelfalters aufgewertet. In Bassersdorf etwa lichte André Rey vor sechs Jahren gemeinsam mit dem Forstbetrieb solche Flächen aus. Drei Jahre später konnte Julia Fürst Raupen und Eier und somit eine erfolgreiche Fortpflanzung nachweisen. Darüber freute sich nicht nur der Verein, sondern auch der Förster

August Erni, der im Herbst 2025 gleich in der Nähe weitere Waldränder auflichtete und zusätzliche Lebensräume für den Pflaumenzipfelfalter schuf. Auch in den benachbarten Gemeinden Opfikon und Kloten wurden in den letzten fünf Jahren Waldränder aufgeleuchtet. Von solchen Massnahmen profitieren zahlreiche weitere Arten wie die Zaun- und Waldeidechse, der Kleine und Grosse Schillerfalter oder die Goldammer. Denn wenn man Schwarzdorn fördert, entsteht eine ausgeprägte Strauchschicht, die verschiedenen Tierarten Unterschlupf, Pollen und Nektar im Frühling und Beeren im Herbst zur Verfügung stellt.

Wie sich der Erfolg nachweisen lässt

Nach Auflichtungen siedelt sich der Pflaumenzipfelfalter bei einem Grossteil der Flächen innerhalb weniger Jahre an, wie Julia Fürst beobachtet hat. Sie hat bereits mehrere Waldrandaufwertungen begleitet und führt nach Eingriffen, wenn immer möglich, Erfolgskontrollen durch: «Ich prüfe jeweils zwei bis drei Jahre nach einem Holzschlag, ob ich die Art nachweisen kann. Ich kann aber nicht immer eine systematische Erfolgskontrolle mit Vorher-Nachher-Erhebungen durchführen, wie sie wissenschaftlich korrekt wäre.» Julia Fürst setzt auf eine Kombination von Eier- und Raupensuche. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass die winterliche Eiersuche verlässliche Ergebnisse

liefert, die Suche nach Raupen mit UV-Licht jedoch effektiver ist.

Es ist jedoch auch für eine Artspezialistin nicht immer nachvollziehbar, warum die Art gewisse Buchten rasch besiedelt, während sie andere auslässt. Für Julia macht genau dies der Reiz ihrer Arbeit aus: «Zu meinen Aufgaben gehört auch, durch Monitoring und Erfolgskontrollen mehr Wissen über die Verbreitung und Lebensraumsprüche der Art zu erfahren, was ich sehr spannend finde.» Und es spornt sie an, möglichst viele geeignete Lebensräume zu schaffen. Sie legt neue Flächen daher nah an bekannte Vorkommen an, damit die Weibchen sie leicht finden. Ob das klappt, zeigt sich erst Jahre später.

Wie der Verein Mehrwert schafft

Waldränder werden durch den Forst regelmässig gepflegt. Die wichtigsten Ziele dabei sind meist, dass der Wald nicht in vorgelagerte Wiesen einwächst oder stufiger wird, um Windwurf zu verhindern. Damit solche Pflegeeingriffe auch für Tagfalter geeignete Lebensräume schaffen, müssen spezifische Aspekte berücksichtigt werden. Dazu gehören die Förderung oder Pflanzung gewisser Straucharten, die Dimensionierung der Buchten sowie eine gezielte Nachpflege. Der Verein sorgt dafür, dass Pflegeeingriffe als Chance für Lebensraumaufwertungen genutzt werden und dass Fördermassnahmen angestossen und begleitet werden.



Foto: André Rey



Foto: Thomas Kissling



Foto: André Rey

Der Pflaumenzipfelfalter als Ei, Raupe im UV-Licht und Falter

Infos aus der Geschäftsstelle



Fotos: Jonas Landolt

■ Die Generalversammlung fand am 18. März statt und wurde von 20 Mitgliedern besucht. Die Geschäftsstelle informierte über die Fortführung der Vereinsprojekte und die dafür notwendige Suche nach finanziellen Mitteln.

Nach dem offiziellen Teil haben drei Artverantwortliche von ihren Tätigkeiten berichtet. Nathalia Hofmann konnte grosse Erfolge bei der För-

derung des Esparsetten-Widderchen (*Zygaena carniolica*) im Zürcher Unterland berichten. Rebekka Moser informierte über die Massnahmen, die für den Silbergrünen Bläuling (*Lysandra coridon*) ergriffen werden und wo noch Wissenslücken zu schliessen sind. Jonas Landolt erklärte, wie relevant Brachestreifen für das Überleben der Raupen des Storchschnabel-Bläulings

(*Aricia eumedon*) sind. Er wird in diesem Jahr eine Wiederansiedlung beginnen. Dazu werden Weibchen gefangen und für einige Stunden in einem bodenlosen Aerarium fliegen gelassen, damit sie Eier an einer Stelle ablegen, die sicherlich über den Winter nicht gemäht wird (Foto).

Wir danken unseren Donatoren ganz herzlich!

Impressum



Verein
Schmetterlingsförderung
im Kanton Zürich

GESCHÄFTSSTELLE:

Jessica Käser und Jan Steffen,
Zwinglistrasse 34a, 8004 Zürich
076 228 91 69 (Jessica Käser),
info@schmetterlingsfoerderung.ch
www.schmetterlingsfoerderung.ch

FÜR SPENDEN:

IBAN CH90 0900 0000 8563 4770 0

TEXT UND REDAKTION: Manuela Di Giulio,
Jessica Käser

LEKTORAT: Susann Scheiber

LAYOUT: Thomas Kissling

DRUCK: Onlinedruck.ch auf
Recycling-Papier

